

JAHRBUCH
DER
ALBERTUS
UNIVERSITÄT
ZU
KÖNIGSBERG/P_r



JAHRBUCH
DER
ALBERTUS-UNIVERSITÄT
ZU KÖNIGSBERG/PR.

1975 BD. XXV

Herausgeber:
DER GÖTTINGER ARBEITSKREIS



JAHRBUCH
DER
ALBERTUS-UNIVERSITÄT
ZU KÖNIGSBERG/PR.

BEGRÜNDET
VON FRIEDRICH HOFFMANN
UND
GÖTZ VON SELLE

BAND XXV

1975



DUNCKER & HUMBLOT · BERLIN

Umschlag: Willi Greiner, Würzburg

Alle Rechte vorbehalten

© 1977 Duncker & Humblot, Berlin 41

Druck: H. Heenemann KG, Berlin 42

Der Göttinger Arbeitskreis: Veröffentlichung Nr. 419

ISBN 3 428 04037 6

Gerhard Funke

KANTS FRAGE NACH DEM MENSCHEN*)

Daß Immanuel Kant, am 22. April 1724 in Königsberg geboren, am 12. Februar 1804 in Preußens Krönungsstadt auch gestorben, einer der größten Denker der Menschheit, wenn nicht im Verein mit Platon der bedeutendste Philosoph der Geschichte überhaupt gewesen ist, das weiß heute bald jedes Kind, aber was weiß solch Kind unserer Zeit über diese, in den Schulen eben gerade noch vermittelte Schlagwortkenntnis hinaus mehr?

Worin das Wichtigste dieses Lebens zu sehen ist und worauf der Wert des äußerlich glanzlosen Werkes beruht, das einem bescheidenen Dasein abgerungen worden ist und das sowohl für den damaligen geschichtlichen Augenblick als auch für die gegenwärtige Zeit und wohl noch für die zukünftige Entwicklung epochemachende Bedeutung haben soll, darüber sind sich die wenigsten Zeitgenossen jenseits der Gelehrtenrepublik im klaren; und sie wissen auch nicht, was er als Persönlichkeit war¹⁾.

Bei dem schleichenden *taedium historiae*, dem gerade für den Deutschen in dieser unserer Gegenwart so charakteristischen „Überdruß an der Geschichte“, gilt die Vergangenheit, auf der wir doch alle gemeinsam fußen, nicht viel — die vorweggenommene Zukunft, über die sich, nach einer stehenden Redewendung unserer Tage, jeder in vorlaufender Entschlossenheit

*) Vortrag vor der Gesellschaft der Freunde Kants am 5. April 1974 in Mainz

¹⁾: Über Kants Persönlichkeit siehe: Bruno Bauch, Die Persönlichkeit Kants, in: Kant-Studien Bd. 9 (1904), S. 196—210; Karl Vorländer, Neue Zeugnisse über Kants Persönlichkeit, in: Kant-Studien Bd. 23 (1918/1919), S. 503 ff.; Paul Menzer, Kants Persönlichkeit, in: Kant-Studien Bd. 29 (1924), S. 1—20; Arnold Gehlen, Über Kants Persönlichkeit (1938), in: Theorie der Willensfreiheit und frühe philosophische Schriften (1965), S. 304—311. Weitere Auskunft geben u. a. die Schriften: Borowski/Jachmann/Wasianski, Immanuel Kant (1804), darin: L. E. Borowski, Darstellung des Lebens und Charakters Immanuel Kants — R. B. Jachmann, Immanuel Kant, geschildert in Briefen an einen Freund — E. A. Ch. Wasianski, Immanuel Kant in seinen letzten Lebensjahren; F. Th. Rink, Ansichten aus Kants Leben (1805); Chr. Fr. Reusch, Kant und seine Tischgenossen, in: Neues Preussisches Provinzialblatt Bd. VI (1848), Heft 4/5; M. Wentscher, War Kant Pessimist?, in: Kant-Studien Bd. 4 (1899), S. 32—49; E. v. Hartmann, Kant und der Pessimismus, in: Kant-Studien Bd. 5 (1900), S. 21—29; F. A. Schmid, Kant im Spiegel seiner Briefe, in: Kant-Studien Bd. 9 (1904), S. 307—320; E. Adickes, Kant als Mensch. Zu Kants hundertjährigem Todestag, in: Dt. Rundschau, 30. Jg. (1904), S. 125—131; K. Vorländer, Kants Leben (1911, Neudruck R. Malter 1974); H. Linden, Kant kein Deutscher?, in: Kant-Studien Bd. 20 (1915), S. 447 ff.; K. Stavenhagen, Kant und Königsberg (1949); F. Gause, Kant und Königsberg (1974)

seine eigenen Gedanken macht, verschlingt alles²). Angesichts der geradezu als „Errungenschaft“ unserer Zeit ausgegebenen (gelegentlich sogar obrigkeitlich gepflegten) „Geschichtsvergessenheit“ seit dem Zweiten Weltkrieg fällt eine Erinnerung schwer, sie ist jedoch notwendig³). Der Kultursoziologe Alfred Weber hat unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg (1946) in einem symptomatischen Buch unseren „Abschied von der bisherigen Geschichte“ beschworen⁴), der Kulturpädagoge Theodor Litt hat fast gleichzeitig (1948) in einer bedeutenden Analyse „Wege und Irrwege geschichtlichen Denkens“ aufgedeckt⁵), und der Kultur- und Sozialhistoriker Hermann Heimpel hat im Zusammenhang hiermit in einer manifestartigen Untersuchung einige Jahre später (1956) gefragt, ob wir denn in Deutschland schlechtweg eine „Kapitulation vor der Geschichte“ betreiben⁶).

In solchen und anderen, von verschiedenster Warte vorgenommenen allgemeinen und speziellen Kulturkritiken kommt zum Ausdruck, wie groß für die Öffentlichkeit offenbar die Unsicherheit gegenüber der eigenen Geschichte geworden ist und wie sehr sich eine Überprüfung der unversehens eingebürgerten Abwertung des Menschen von geschichtlichem Verdienst und geschichtlicher Größe aufdrängt.

Mit Bezug auf Kant sind nun traditionell bestimmte Meinungen im Umlauf, die allerdings auch schon früher nicht bereits deswegen richtig waren, weil sie etwa ziemlich allgemein akzeptiert gewesen sind. Sie sind bei der zunehmenden Politisierung und Ideologisierung des historischen Bildes führender Persönlichkeiten, von der Kant nicht verschont geblieben ist, heute nicht weniger einseitig als ehemals — Karl Vorländers⁷) sozialistische Interpretation (1910, 1911, 1920), Hans Heyses nationalsozialistische Adaption (1935)⁸) und Mag-

²) Vgl. Hermann Heimpel, *Der Mensch in seiner Gegenwart* (1954, 1957²): *taedium historiae* S. 169, 198, 199; ders. *Über Geschichte und Geschichtsunterricht in unserer Zeit* (1959); Reinhard Wittram, *Anspruch und Fragwürdigkeit der Geschichte* (1969)

³) Vgl. R. Wittram, *Das Interesse an der Geschichte* (1950); H.-J. Schoeps, *Die letzten dreißig Jahre* (1956); A. Heuß, *Verlust der Geschichte* (1959); W. Kamlah, *Probleme einer nationalen Selbstbesinnung* (1962); W. Conze, *Die deutsche Nation. Ergebnis der Geschichte* (1963)

⁴) A. Weber, *Abschied von der bisherigen Geschichte* (1946), S. 10 ff.

⁵) Th. Litt, *Wege und Irrwege geschichtlichen Denkens* (1948), hier: S. 111, 127 ff.; und *Die Frage nach dem Sinn der Geschichte* (1948), S. 48 ff.

⁶) H. Heimpel, *Kapitulation vor der Geschichte?* (1956), bes. S. 5—11

⁷) K. Vorländer, *Kant und der Sozialismus* (1900); *Kant und Marx* (1911), bes. aber *Kant, Fichte, Hegel und der Sozialismus* (1920) sowie *Von Machiavelli bis Lenin* (1926)

⁸) H. Heyse, *Philosophie und politische Existenz*, in: *Kant-Studien* Bd. 40 (1935); *Idee und Existenz in Kants Ethiko-Theologie*, in: *Kant-Studien* Bd. 40 (1935); *Kant und Nietzsche*, in: *Kant-Studien* Bd. 42 (1943)

dalena Aebis⁹⁾) mit Affekt vorgetragene geschichtsklitternde Darstellung, also die loci communes aus der Weimarer, aus der Braunauer und aus der Nachkriegsmerziehungszeit (1947), sind Beispiel genug. Die Frage stellt sich, ob Geschichte eine Bildungsmacht sei¹⁰⁾.

Woran erinnert man sich wirklich, wenn von Kant die Rede ist, und woran müßte man sich erinnern, wenn man den verdeckenden Vorurteilen im menschlichen wie im sachlichen Bereich den Abschied geben würde? Schlagworte vereinfachen und entstellen gewiß, sie beleuchten aber gelegentlich die Situation, und unsere Zeit lebt von bzw. lebt mit Schlagworten. Da wird von Kant, dem Bourgeois, dem deutschen Kleinstädter und Kleinbürger, dem engen Professor und strengen Pedanten gesprochen, von dem „kleinen Magister“ (bei Hamann) und dem großen „Chinesen von Königsberg“ (bei Nietzsche), von dem „alleszermalmenden Kant“ (bei Mendelssohn) und dem neuen „Moses unserer Nation“ (bei Hölderlin), von dem Mann, der eine „kopernikanische Wende“ in der Denkart und eine Orientierung an einem rein aus Pflicht bestimmten Leben zuwege gebracht habe — da genießt man es, wenn man dem Philosophen Kant ignoblerweise und mit plebejischem Affekt „cant als intelligiblen Charakter“ zuschreibt — da weiß man gerade eben noch ein wenig von Kant als Opfer des Wöllnerschen Zensuredikts in der nachfridericianischen Epoche des deutschen „Vielgeliebten“ (Friedrich Wilhelms II.) — da geistern vage Vorstellungen von Kant als zeitweisem Parteigänger der französischen Revolution, von Kant als Theoretiker eines künftigen Völkerbundes und von Kant als dem im Jubiläumsjahr 1974 nolens volens akzeptierten Ahnherrn Hegel/Marxens — da greift man gedankenlos die Formel vom Kantischen Rigorismus in der Ethik, vom Kantischen Republikanismus in der Politik, vom Kantischen Kritizismus und Phänomenalismus in der transzendentalphilosophischen Grundwissenschaft auf, man wiederholt gelegentlich das Kantische Wort vom interessellosen Wohlgefallen in der Ästhetik, von der Naturzweckmäßigkeit als heuristischem Prinzip in der sehr weit aufgefaßten „Physik“ sowie vom Menschen als „Bürger einer bessern Welt“ in der Metaphysik, und endlich vom Radikalbösen im Menschen, der — in der Religionslehre — durchaus aus „krummem Holz geschnitzt“ erscheint. Gegner zitieren mokant Kants Wort vom wahren Philosophen qua wahren Kantianer aus dem „Streit der Fakultäten“, und schließlich hat man eine gewisse Ahnung

⁹⁾ M. Aebi, *Kants Begründung der deutschen Philosophie* (1947), bes. Vorrede, dagegen: I. Ebbinghaus, *Magdalena Aebi und Immanuel Kant*, in: *Archiv für Philosophie* (1954), V, 1, S. 37–56; auch: *Gesammelte Aufsätze, Vorträge und Reden* (1968), S. 120–139

¹⁰⁾ Gerhard Ritter, *Geschichte als Bildungsmacht* (1946)